

Simon Ritzler „Angelus mortis“

Filmische Destru-Analyse des Auschwitz-Arztes Dr. Josef Mengele

Empfehlung für Schulen, Universitäten, Goethe-Institute und Fortbildungsstätten

Von Max Melbo

Hannah Arendt konstatierte in ihrem Buch „Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht über die Banalität des Bösen“ (1964), man hätte Eichmann nicht wegen der „Reiseleitung“ der „Vieh“wagggon-Transporte von *Millionen* europäischer Juden in die Gaskammern von Auschwitz und anderen KZs, sondern wegen der Ermordung einer jüdischen Familie anklagen und verurteilen müssen, um den emotional stärksten Widerhall seines destruktiven Tuns in der ganzen Welt zu erreichen. Menschen können nicht mit Zahlen „mitschwingen“, sondern nur mit Einzelschicksalen, mit denen eine opfersolidarische Identifikation möglich ist. Genau das erreicht der Film von Simon Ritzler. Er bedient nicht das heute modisch gewordene Action-Fieber auch bei der Beschäftigung mit dem Holocaust. Er konzentriert sich auf *einen* Fall, auf das überlebende Opfer Mengeles, den Sinto Hugo Höllenreiner, der zu den 1000en Europäern gehörte, an denen Mengele vivisektorische Menschenversuche praktizierte. – Der heute fast 80-jährige Höllenreiner berichtet von seinen physischen und psychischen Schmerzen als Neunjähriger, die er unter Mengeles Zurichtungen erlitt, die jeglicher Dr.-Mabuse-Horror-Phantasie spotten. – Und damit wir uns nicht einbilden, die Qualen Höllenreiners seien ein Einzelfall, öffnet der Regisseur immer in *dem* Moment, wenn das Hören und Sehen einem vergehen möchte, das Archiv der Zahlen oder zeigt andere Opfer, die von den Quälern im KZ fotografiert wurden, nach ihrer Verstümmelung.

Etwas zweites Bemerkenswertes zeichnet diesen Dokumentarfilm aus. Er ermöglicht Forschungen über den *Täter*. Ritzler vermeidet die wegrückende Abscheu, als hätten die Täter der Nazizeit mit uns Nachgeborenen nichts zu tun. Im Gegenteil, der Regisseur bahnt den Weg für Täter-zuwendende Fragen, indem er immer wieder die Fotos des jungen Mengeles einblendet. Damit erreicht Ritzler ebenfalls Erschütterndes, provoziert unser emotional *wissenschaftliches* Interesse: Wie konnte aus diesem Knaben, Jüngling, jungen Mann ein Massenquäler und Mörder werden? Mengele lächelt uns immer an mit der Hübschheit und Gelacktheit eines Hollywoodstars. Er war einer der bestaussehenden führenden Nazis! Er war ein Voll-Akademiker, Doktor der Medizin und Doktor der Philosophie (!), hatte eine Ehefrau und einen Sohn, war zuzeiten seines 20 Monate währenden massenhaften Quältötens und 100000 fachen Selektierens an der Rampe von Auschwitz erst Anfang 30 – ein fast zwei Jahre auf unterer Ebene agierender *Direkt-Hitler*, die *persönlich* foltermordende Spitzenfigur der Nazi-Herrenkörperschaft, *kein* Schreibtischtäter! – Und danach war Mengele ein bis zu seinem Lebensende im südamerikanischen Versteck fast 40 Jahre nie mehr mordender Privatmann, der ohne Unrechtsbewusstsein „ruhig“ schlafen konnte, bis er mit Ende 60 beim Baden ertrank!

Das Nadelöhr zukünftiger Forschung über diese Besonderheit maskuliner Destruktionsdevianz ist ein Kinderfoto Joseph Mengeles, das ihn mit etwa neun Jahren zeigt (geboren 1911). Sein Gesicht ist noch nicht medienwirksam versiegelt wie ab seiner Studentenzeit. Wir sehen ein gequältes, ja verfolgtes Jungengesicht mit Ringen unter den Augen und Angst im Blick!

Die stille Unaufdringlichkeit des Films entfaltet in den Betrachtenden nicht nur *Mitgefühl*, sondern lässt auch Zeit zum *Mitdenken* und zur Entstehung des Willens, über die Opfer-Täter-Dialektik beim schamlosest-ungebremsten Eigene-Hand-Töter der Nazizeit Ursachen der männlichen Destruktionsdevianz herauszufinden.

Wegen der Doppelprovozierung von Fühlen *und* Denken ist der Film auch geeignet für sehr junge Anschauende, da Mengele nie davor zurückschreckte, gerade Kinder unter zehn serienquälerisch auf seinen Seziertische zu schnallen!